

ANDREAS
SCHMIDT

dot
books

DER KOPF
DES TOTEN

KRIMINALROMAN

Er setzte das Bierglas, das er gerade zu den Lippen führen wollte, hart auf den Tresen, so daß Jürgen, der runde Wirt mit dem Walroßbart, vor Schreck das Polieren der Gläser unterbrach und ihn anschaute wie ein Alien.

»Es eröffnet ein – was?« fragte Bernd mit großen Augen.

»Oben, in Wanderscheid«, fügte Udo mit schwerer Zunge hinzu.

Als sein Blick den des Reporters traf, konnte er förmlich dessen Gedanken erraten.

»Emm Schloß Behrenfels«, fügte Erich hinzu, der momentan nichts so sehr zu lieben schien wie die Theke. Er umarmte den chromglänzenden Lauf aufs Innigste.

»Ach.« Bernd nickte nachdenklich.

»Das ist reine Spekulation«, brummte Udo leise.

»Wat es ...« Erich tat sich mit dem Wort schwer. »Wat es reine Spekulation?«

»Ich hau ihm gleich eins auf den Keks«, fuhr Bernd genervt auf, was Erich dazu ermunterte, mit ungelassenen Bewegungen abzuwinken und sein Nickerchen auf dem Tresen fortzusetzen.

»Leck misch doch«, grummelte er.

»Du denkst das gleiche wie ich?« fragte Bernd, nun ebenfalls leiser.

Udo Reuschenbach nickte. »Du denkst, daß ein Zusammenhang besteht?«

Der Reporter zuckte mit den Schultern. »Nichts ist auszuschließen, aber das müßtest du besser wissen.«

»Ich habe aber keine Handhabe, das Wachsfigurenkabinett auf mögliche Spuren zu durchsuchen.«

»Scheiß offizieller Dienstweg, was?« frotzelte Bernd mit einem breiten Grinsen.

Der Polizist blickte auf den friedlich schlummernden Erich. Der letzte »Westerwälder Strünzer« war vermutlich doch etwas zu hart gewesen.

»Ich bitte dich, Bernd. Misch dich nicht in die Belange der Polizei ein. Versau' uns nicht die Spuren.«

Er blickte Bernd durchdringend an. »Bitte.«

Der Reporter winkte ab. »Keine Angst, Schnüffler. Ich werde bei der Eröffnung anwesend sein, um über die neue Attraktion im Westerwald berichten zu können. Vielleicht kommt man mit dem Betreiber ins Gespräch.«

»Mit der Betreiberin«, berichtete Udo.

Ein Grinsen huschte um Bernds schmale Lippen.

»Auch schön.«

Erich hob schwerfällig den Kopf und blinzelte die Freunde an. »Dat soll enne Adlige sein.«

Bernd Kaltenbach nickte, bevor er das x-te Gläschen »Westerwälder Strünzer« zum Mund führte und es in einem Schluck leerte.

»Eine verarmte Adelige, wohl bemerkt«, fügte der Polizist hinzu.

»Soll in den besten Familien vorkommen«, erwiderte Bernd.

»Kenne ich die Gute?«

»Lara Bernstein heißt sie. Studierte Kunst in München, widmete sich erst der Malerei, töpferte dann ein wenig und betätigte sich mit allem, womit man in irgendeiner Art kreativ werden kann. Irgendwann begann sie damit, Wachsfiguren herzustellen.«

Jürgen plazierte drei Bier vor den Freunden, und dankbar griff Bernd zum Nullfünfer.

»Isch Benn satt«, brummte Erich und schlief wieder ein.

»Eine Madame Tussaud für Arme, was?« fragte Bernd und wischte sich den Schaum von den Lippen.

»Arm ist relativ«, erwiderte Udo. »Sie hat genügend Geld, um sich einen Trakt des Schlosses ihrer Familie herrichten zu lassen.«

»Behrenfels ist doch fast eine Ruine.« Bernd hatte einen imaginären Punkt hinter der Theke anvisiert.

»Es wäre schön, wenn du der Bernstein mal unauffällig auf den Zahn fühlen würdest«, murmelte Udo und massierte sein Kinn.

»Ist gebongt. Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, daß sich eine schrullige Tante mit einem Wachsfimmel leicht ausfragen läßt.« Der Reporter blickte den Freund nachdenklich an.

Ein Grinsen huschte über Udos rundes Gesicht. »Das ist dein Problem, Alter!«

Mit Grauen dachte Bernd an die Reportage, die er daheim noch in den Computer hacken mußte. Es war nicht auszudenken, was geschah, wenn er morgen früh mit leeren Händen in die Redaktionssitzung kam.

»Ich denke, es ist Zeit für ein Nickerchen«, bemerkte er und leerte sein Bierglas.

»Das hat Erich schon wörtlich genommen«, lachte Udo und deutete auf den schlummernden Riesen.

Ein leises Schnarchen drang aus seiner Richtung an die Ohren der Freunde. Der Fleischkloß hatte den massigen Schädel in die verschränkten Arme gebettet und schlief tief und fest.

Von der Gefahr, samt Barhocker nach hinten wegzukippen, bemerkte er nichts mehr.

»Ein Kerl wie ein Baum und verträgt nicht viel mehr als mein dreijähriger, unehelicher Sohn«, murmelte der Reporter kopfschüttelnd und bedeutete Jürgen, zahlen zu wollen.

»Und was ist mit ihm?« fragte der untersetzte Wirt und deutete auf Erich.

Udo ließ sich vom Hocker gleiten. »Ruf ihm ein Taxi.«

»Aber er wohnt nur drei Häuser weiter!«

»Dann laß ihn seinen Rausch hier ausschlafen«, erwiderte Bernd gelangweilt und beglich die Rechnung. Für Jürgens weitere Einwände hatte er kein Ohr mehr.

Auf ihn wartete noch Arbeit. Leider.

Dumpf hallte der Glockenschlag der Kirchturmuhren durch das nächtliche Dorf. Die kühle Nachtluft hatte Bernds erhitzte Wangen gekühlt, und sein Gehirn war kaum noch vom Alkohol benebelt, als er die Rohrbacher Straße erreichte. Sein Weg führte an der romantisch beleuchteten Kirche vorbei.

»Mitternacht«, flüsterte Bernd gähnend. Mit Grauen dachte er an den morgigen Tag und die damit verbundene Arbeit.

Plötzlich kreisten seine Gedanken um Sandy, die sicherlich einen stinknormalen bürgerlichen Namen hatte.

Was sie jetzt wohl tat?

Vermutlich hatte sie ihn längst vergessen. Er war eben nur ein Freier gewesen, wie Dutzende vor ihm.

Etwas außer Atem hatte er seinen Hof erreicht.

»Oh Scheiße« entfuhr es ihm, als er den Geländewagen vor dem Fachwerkhaus erblickte. Der Mitsubishi Pajero war ihm wohlbekannt, er gehörte Sabine Wellershoff.

Die Studentin hatte scheinbar einen Narren an ihm gefressen. Nun wurde die Fahrertüre geöffnet.

»Das wurde auch Zeit, Bernd Kaltenbach!« begrüßte sie ihn mit vorwurfsvollem Blick.

»Tschuldigung, ich hatte zu tun. Außerdem wußte ich nicht, daß du Sehnsucht nach mir hattest«, erwiderte Bernd und bemühte sich um eine deutliche Aussprache.

Sabine sah mal wieder zum Anbeißen aus. Ein knappes, bauchfreies Top wurde von ihren Wahnsinnsbrüsten fast gesprengt, während sich ein schwarzer Stretchmini, der eigentlich eher ein breiter Gürtel war, wie eine zweite Haut um ihre Hüften schmiegte. Die schmalen Füße steckten in hochhackigen, knallroten Schuhen.

Nun stellte sie sich auf die Fußspitzen und hauchte ihm einen Kuß auf die Wange.

Dabei roch sie seine Alkoholfahne. Mit säuerlichem Gesichtsausdruck wedelte sie mit der Hand vor seinem Gesicht. »Jaja, du hattest zu tun«, nickte sie.

Bernd zuckte stumm mit den Schultern. »Ich hatte einen beschissenen Tag. Dann komme ich heim, und da sitzen meine Kumpels aus dem Dorf und überreden mich zu einer Sauforgie. Dann bin ich voll wie Hacke, und mir fällt ein, daß ich noch einen Artikel für morgen schreiben muß. Ich versuche also, meinen Rausch mit frischer Luft loszuwerden und mache mich auf den Heimweg. Dann komme ich endlich heim, und ...«

»Ich stehe hier und überschütte dich mit Vorwürfen, was?« beendete Sabine den Satz.

»Es ist nur ...«, stotterte Bernd und zog das blonde Mädchen in seine Arme. Ihr Parfum brachte ihn um den Verstand.

»Laß uns reingehen, ja?« flüsterte sie.

Der Reporter nickte und schloß das Haus auf.

Insgeheim fragte er sich, wann er mal wieder zur Ruhe kommen konnte. Alleine, wohl gemerkt.

Drinnen verschwand Sabine erst einmal unter der Dusche.

Bernd nutzte die Zeit und brühte in der Küche einen Kaffee auf. Dann verschwand er mit dem dampfenden Muntermacher im Arbeitszimmer und warf den PC an. Sabines unbeschwertes Singen drang gedämpft an seine Ohren.

Rasch hackte er einige Zeilen in die Tastatur und druckte den Artikel aus.

»Fertig?« fragte Sabine.

Verwirrt blickte er auf. Sie stand – wie gewohnt – unbekleidet im Türrahmen. Ihr nasses Haar glänzte im diffusen Licht.

»Ja.« Bernd wollte etwas hinzufügen, als sie mit katzenartigen Bewegungen zu ihm glitt und sich auf seinem Schoß niederließ. Sie duftete angenehm. Ihre Haut fühlte sich seidig und zart an.

»Und was machen wir mit dem angebrochenen Abend?« fragte er überflüssigerweise und leerte seinen Kaffeepott.

Bines Hand fuhr zärtlich durch seine langen Haare. »Wie wäre es mit den drei ›F‹?«

Bernd legte den Kopf schräg. »Vögeln wird aber mit ›V‹ geschrieben.«

Kapitel 4

Träume in Wachs

Bernd haßte diese stinklangweiligen Redaktionssitzungen. Jeden Morgen hockten sich alle Mitarbeiter des »Rhein-Wied-Express« an den runden Tisch und machten sich gegenseitig nieder. Wer nicht fertiggemacht wurde, hatte die einzigartige Gelegenheit, sich vor den inkompetenten Kollegen zu profilieren. War am Vortag etwas in die Hose gegangen, ergötzte man sich an Schuldzuweisungen. Prangenberg jammerte jeden Tag aufs neue über zuviel Arbeit und Verantwortung, die er aufgrund seiner unfähigen Ressortleiter unmöglich delegieren konnte.

An diesem schwülheißen Sommermorgen hatte Bernd Kaltenbach schlechte Karten, da er als letzter in die Sitzung kam. Er hatte vor Übermüdung schwarze Ringe unter den Augen, und der Anzug, in der er sich widerwillig gezwängt hatte, wirkte irgendwie unpassend. Der Artikel über die Nuttenmorde war denkbar schlecht geworden, enthielt keinerlei Neuigkeiten und brachte einfach keine »Message« rüber, wie der Chef das zu nennen pflegte. Wie erwartet, zerriß Prangenberg den Artikel vor allen Anwesenden in der Luft, und eigentlich schämte Bernd sich, überhaupt zu leben. Er ließ ihn wüten und wußte, daß es sinnlos war, gegen den Choleriker anzustinken. Prangenberg gab dem unfähigsten aller Reporter des RWE eine letzte Chance: Er wurde zur Eröffnung von Lara Bernsteins Wachsfigurenkabinett geschickt, weil er mit einem Bericht über die neue Attraktion nicht viel falsch machen konnte. Insgeheim rieb Bernd sich die Hände, wollte er doch Schloß Behrenfels sowieso einen Besuch abstatten.

Der Lokalreporter atmete erst wieder auf, als er im Dienstwagen der Redaktion saß und sich auf das Interview mit Lara Bernstein vorbereitete. Mit Grauen dachte er an die vermutlich greise Adelige und die schlipstragende Gesellschaft, die sie zur feierlichen Eröffnung eingeladen hatte. Sicherheitshalber hatte er sein Kommen telefonisch ankündigen lassen.

Gnadenlos brannte die Augustsonne vom wolkenlosen Himmel herab. Bernd fuhr über die gutausgebaute Bundesstraße 42 am Rhein entlang. Erst jetzt spürte er die Müdigkeit, die seine Glieder zu lähmen schien. Nach der durchzechten Nacht mit Erich und Udo hatte es ihm Sabine auch nicht eben leichtgemacht und sich erst nach drei Runden im zwischengeschlechtlichen Nahkampf zufrieden gegeben. Nach vier Stunden Schlaf konnte er nicht frisch und ausgeruht sein, resümierte er seufzend, als er die B 42 bei Bad Hönningen verließ und durch das Wiedtal nach Wahlscheid rollte.

Bernd sehnte sich nach Jeans und T-Shirt und zupfte an seiner dunklen Lederkrawatte.

Wie erwartet, parkten einige sündhaft teure Luxuskarossen im Schloßhof. Schloß